Skandinavier; dafür spricht u. a. die stetig zunehmende Zahl und Frequenz der Fortbildungsschulen für Erwachsene. Die schwedische Unterrichtsausstellung verrät sich dem kundigen Beobachter auf Schritt und Tritt als das reif überlegte und planvoll durchgeführte Werk eines Fachmanns von seltener Fähigkeit.

Was Prof. Dr. Lagerstedt mit verhältnismässig sehr bescheidenen Mitteln zu erreichen wusste, das gelang ebenfalls, u. z. in einem dem vervielfachten Reichtum der Materie entsprechenden Masse dem Organisator und Kommissar der deutschen Schulabteilung, Prof. Dr. Leopold Bahlsen. Bahlsens Abteilung bildete einen integrierenden Bestandteil der deutschen Unterrichtsausstellung, mit deren Oberleitung als Vertreter des preussischen Kultusministeriums Herr Regierungs-Assessor Graf zu Limburg-Stirum betraut war. Was diese ausgezeichneten Männer im Verein mit einer stattlichen Zahl tüchtiger fachmännischer Gehülfen zuwege gebracht, ist der Gegenstand eines besonderen Referats, das in einer der nächsten Nummern der P. M. erscheinen soll und dessen Verfasser ich hier nicht vorzugreifen wünsche. Nur so viel sei mir zu sagen gestattet, dass Deutschland in der Unterrichtsabteilung seine anerkannte Führerschaft in der pädagogischen Bewegung der Gegenwart von neuem erwiesen und befestigt hat.

Alles in allem genommen, hat die St. Louiser Unterrichtsausstellung den hohen Anforderungen, die man in Anbetracht der ungeheuren Opfer an Zeit und Mühe an sie zu stellen berechtigt war, in vielen Beziehungen entsprochen. Jedenfalls wird das Unternehmen für die pädagogischen Bestrebungen der Vereinigten Staaten direkt und indirekt gute Früchte tragen.

Ein Mahnwort an Deutschland zur Richtigstellung und Reinhaltung der Muttersprache.*)

Von **C. O. Schönrich**, Baltimore, Md.

(**Für die Pädagogischen Monatshefte.**)

Die durch die nationale Einigung erlangte Grösse des Deutschen Reichs, die uns hier auf der Weltausstellung in tausend Gestalten vor die Augen tritt, ist wiederholt auf das Schaffen und Wirken des deutschen Schulmeisters zurückgeführt worden. Es ist nun hohe Zeit, dass es dem deutschen Schul-

*) Die Kaiserlich Deutsche Botschaft in Washington hat offiziell Kenntnis von diesem Mahnwort genommen, indem sie sich den genauen Wortlaut desselben zusenden liess. Nachträglich erfahren wir, dass auch die reichsdeutschen Tagesblätter sich günstig über die in dem Artikel ausgesprochenen Vorschläge geäussert haben. Namentlich ist dies von der tonangebenden „Tägl. Rundschau" in Berlin aus geschehen. D. R.

meister ebenfalls gelinge, auch für die Muttersprache jene Einigung in Formen, Ausdruck und Schreibung herbeizuführen, welche, unbeschadet des freien Wachstums und der schöpferischen Mannigfaltigkeit von dem Bewusstsein der Gegenwart als mustergültig gefühlt wird.

Solche Versuche sind seit Jahrzehnten im Gange, allein sie haben bis jetzt noch wenig Ordnung schaffen können. Abgesehen von dem auch auf dem Sprachgebiet noch immer spukenden Geist der Kleinstaaterei gewahren wir besonders zwei Bestrebungen, die hier störend wirken. Auf der einen Seite versuchen Puristen die Entwickelung der Weltsprache aufzuhalten, auf der entgegengesetzten werden Fremdwörter an den Haaren herbeigezogen, und es scheint eine Einigung noch in weiter Ferne zu liegen. Vielleicht, dass sich eine solche anbahnen lässt, wenn nachfolgend gegebene Gesichtspunkte eines amerikanischen Schulmeisters der Erwägung würdig befunden werden.

Freilich ist er schon seit beinahe 40 Jahren unter dem Sternenbanner, ist hier Vater und Grossvater geworden, aber, wie sein Herz, so ist auch seine Liebe für die alte Heimat jung geblieben, er hat die liebe Muttersprache in und ausserhalb der Familie treu gepflegt, und die geistigen Bande mit Deutschland sind nur noch fester geknüpft worden. Um dem Denkenden den Standpunkt des Referenten klar zu legen, hat sich derselbe diese persönliche Bemerkung gestattet, aus demselben Grund erlaubt er sich auch noch auf seinen Erfahrungskreis hinzuweisen. Er ist seit 36 Jahren ununterbrochen im Lehrberuf zu Baltimore und kann auf einen Schülerkreis zurückblicken, der an Mannigfaltigkeit seinesgleichen sucht. Es finden sich darunter Altersstufen vom Kindesalter bis zum 60. Lebensjahre, Vertreter der verschiedensten Nationalitäten und Rassen. Auch ebenso verschieden ist der Schülerkreis inbezug auf Beruf und gesellschaftliche Stellung; es befinden sich darunter der Student und der Universitäts-Professor, der unbemittelte Einwanderer und der Millionär, der Freidenker und der Priester, der Arbeiter und der Handelsherr, ein Bürgermeister, ein Oberrichter und ein Kabinettsminister.

Eine besonders liebe Aufgabe war es mir stets, wenn ich so viele aus meiner bunten Schülerzahl in den Wundergarten der deutschen Sprache und Literatur einführen durfte, und um so peinlicher berührte es mich immer, wenn ich dabei von meinen eigenen Schülern auf Wildlinge und Wucherpflanzen hingewiesen wurde. Das erfuhr ich wiederholt während des eben abgelaufenen Sommers an der Sommerschule zu Portland, Maine. Es zeichnet sich diese vor anderen Sommerschulen dadurch aus, dass an ihr einige Abteilungen eingerichtet sind, worin dem Sprechen der neueren Sprachen eingehende Aufmerksamkeit gewidmet wird. Wie oft wurden da von meinen lernbegierigen Studenten Fragen an mich gerichtet, wie: Warum sagen denn die Deutschen Diner, Souper, Bouquet, Bureau, etc., etc., das ist ja rein französisch?

Nach diesen Vorbemerkungen gestatten Sie mir nun direkt auf mein Ziel loszusteuern. Zunächst wollen wir die Frage über die Zulassung von Fremdwörtern in deutscher Rede ins Auge fassen. Es ist selbstverständlich und keines Beweises bedürftig, dass es nichts Widersinnigeres geben kann, als zu seinen Landsleuten in fremder Zunge zu reden, wenn die Muttersprache die dem Sinne vollkommen entsprechenden Worte darbietet. Indessen muss auch anerkannt werden, dass die Muttersprache dem Denken keine Fesseln anlegen kann, und es zu den unveräusserlichen Rechten des Menschengeistes gehören muss, seinen Gedanken jederzeit den zutreffenden Ausdruck, wo immer er zu suchen sein mag, zu geben. Jedes Fremdwort erscheint daher berechtigt, für welches in dem Zusammenhang, in dem es gebraucht wird, kein vollständig deckender einheimischer Ausdruck zu finden ist; unter der einzigen Voraussetzung, dass er dem Angeredeten verständlich ist oder gemacht werden kann. Solche Fremdwörter dienen unserem Sprachgarten zur Zierde.

Die grosse Mehrzahl dieser heimisch gewordenen Fremdwörter kann man als die internationalen bezeichnen. Denn das Wesentliche dabei ist, dass sie im allgemeinen überhaupt gar keiner Volkssprache als solcher zuzuteilen und besonders anzurechnen sind, sondern ausser und über den Volkssprachen stehend, ein gemeinsames Besitztum der heutigen Kulturvölker bilden, daher der Regel nach in allen Sprachen aus den gleichen Lautzeichen bestehen und nur ungleich ausgesprochen werden. Sie sind allerlei Sprachen, alten und neuen, entnommen, weit überwiegend aber den klassischen und insbesondere dem Griechischen, nicht als ob die Alten diese Ausdrücke gekannt oder verstanden haben würden; es sind vielmehr grösstenteils erfundene, von den Gelehrten aller Völker, den Deutschen so gut wie anderen, bewusst und nicht ohne Willkür gemachte Kunstwörter.

In diesen Wörtern besitzen alle Wissenschaften und Künste einen teils gemeinsamen, teils jeder einzelnen von ihnen eigentümlichen, teils eisernen, teils beweglichen Grundstock fester und genauer Bezeichnungen sowohl ihrer Stoffe, als ihrer beweglichen Mittel. Die Wissenschaften gehören aber nicht den einzelnen Nationen an, sondern sind ein Gemeingut aller Kulturvölker, das angesammelte geistige Bildungskapital der Menschheit, das eine Generation der andern unverfälscht und weitergeführt zu überliefern hat. Wenn hier jedes Volk darauf bestehen wollte, seine eigenen Ausdrucksweisen und Benennungen geltend zu machen, die unfehlbar in kurzer Zeit mehr als nur sprachliche Verschiedenheiten in ihrem Gefolge hätten, so wäre ein gemeinsames Fortarbeiten der Nationen sehr gehindert. Ähnlich drängt die Natur des heutigen Handels- und Geldverkehrs von selbst auf ein gewisses Mass fester und internationaler Begriffe und ihrer Benennungen hin.

Neben diesen Kunst- und Fachwörtern gibt es noch andere internationale Wörter, die dem deutschen Sprachgarten zur Ziedre gereichen, auch sie ge-

hören nicht den Volkssprachen an, sondern lauten bei allen Völkern ganz oder nahezu gleich. Sie zerfallen wieder in die geschichtlichen, aus vergangenen Zeiten stammenden, und in die der Gegenwart, aber dem Auslande angehörigen Begriffswörter und Gattungsnamen. Schon eine bunte Auswahl zeigt, um was es sich handelt. Jeder Gebildete kennt oder gebraucht nach Umständen Wörter wie Musen, Furien, Diktator; die alten Götternamen sind ihm geläufig; ja selbst mit bloss menschlichen Eigennamen kann er sich zu befasen haben, wenn er von einer Achillesferse, von Tantalusqualen u. dergl. hört.

Ähnliches gilt von zahllosen Dingen und Vorgängen der ausländischen Gegenwart, mögen sie menschliche Einrichtungen oder Naturerscheinungen betreffen. Jeder Kulturfortschritt, jede neue lebensfähige Idee dringt durch die ungemein gesteigerten Mittel des geistigen Verkehrs bei allen Kulturvölkern ein und umkleidet sich mit einem entsprechenden Wort.

Es gibt z. B. eine beträchtliche Zahl englischer und französischer Wörter fürs heutige Alltagsleben, für die keine deckenden deutschen Ausdrücke vorhanden sind, und dasselbe ist wiederum der Fall im Englischen und Französischen. Für diese Sprachen hat der Begriff Fremdwörter überhaupt keine Bedeutung, man nimmt dort die passenden Wörter aus anderen Sprachen einfach in den allgemeinen Sprachschatz auf, und weist ihnen nicht eine Sonderstellung an, wie bislang noch im Deutschen. So finden wir dort Wörter wie Kindergarten, Zollverein, Hinterland, Reichstag, ja selbst Kaiser*); und fortwährend werden weitere deutsche Ausdrücke dort eingebürgert. Das gilt auch bezüglich anderer Kultursprachen; man durchsehe nur die jüngste Ausgabe des „Dessionario de la Real Academia Espanola". Es liegt ja auch nichts Unwürdiges darin, wenn sich eine Volkssprache aus den Mitteln einer anderen bereichert und so seinen Gesichtskreis und Begriffsvorrat erweitert.

Neben der Genauigkeit und Bestimmtheit der Äusserung gereichen die hier in Betracht kommenden Wörter mit ihren zahl- und klangreichen Vokalen der deutschen Rede bei deren Vokalarmut und Konsonantenhäufung durch ihren Wohlklang zu weiterem Vorteil, und bieten dem Ohr eine angenehme Abwechslung. Sie lassen sich auch leicht in den Fluss der deutschen Rede einstellen, und zwar oft leichter als die entsprechenden Verdeutschungen. Man vergleiche z. B. nur einmal näher folgende eingebürgerten Fremdwörter mit ihren vorgeschlagenen Verdeutschungen und mache den Versuch, sie in Sätzen anzuwenden:

---

*) Die Annahme des Wortes Kaiser in die leitenden Kultursprachen kann als Ausdruck der hohen Bewunderung betrachtet werden, die das Ausland für den genialen Monarchen hegt. Die Auslandspresse braucht jetzt auch immer häufiger seinen vollen Namen Kaiser Wilhelm.

Photographie — Lichtbild, Lichtbildkunst, Lichtbildverfahren;
Photograph — Lichtbildner, Lichtbildkünstler;
photographisch — lichtbildnerisch;
photographieren — lichtbildnen.

Wer das Gruseln lernen will, darf nur lichtbildnen konjugieren. Es geht hier wie bei den englischen Puristen, die ihrerseits nur angelsächsische Ausdrücke gelten lassen wollen. Ihre Schriften machen häufig den Eindruck des Ermüdenden, Erzwungenen und Geschmacklosen.

Sehr wünschenswert ist aber, dass solchen Fremdwörtern der Stempel des Heimatsrechts in der deutschen Sprache gegeben wird, indem man die Schreibung derselben dem Deutschen näher rückt oder Wörter, wie Shawl, Lieutenant, auch so schreibt, wie man sie ausspricht; man könnte anderseits den Grundsatz, die Wörter so auszusprechen, wie sie geschrieben werden, weiter ausdehnen, und z. B. so gut man Kompliment, Regiment etc. sagt, die französische Aussprache auch bei Abonnement, Reglement ets. aufgeben.

Was hier über die Berechtigung von Fremdwörtern nur angedeutet werden konnte, hat vor Jahren der Kanzler der Universität Tübingen, Prof. Dr. Rümelin, in geistvoller Weise weiter ausgeführt. Indessen kann ich mich des Gefühles nicht erwehren, dass der Gelehrte in dem von ihm damals vorgelegten Fremdwörterverzeichnis (5830 im ganzen) mitunter zu weit gegangen ist, und somit der anderen Partei gerechten Grund zur Kritik gegeben hat. Nur ein einziges Beispiel: Er befürwortete das Wort Bureau. Wenn nun der Deutsche in diesem Falle anstatt eines vorhandenen deutschen Ausdrucks ein rein französisches Wort vorzieht, so kann man es uns Amerikanern nicht verargen, wenn wir — so es doch einmal ein der deutschen Sprache fremdes sein soll — eines aus dem eigenen englischen Sprachschatz entnehmen und Office sagen. Und das wird in der Regel auch getan. Ähnliches gilt für das spanische Amerika und Brasilien.

Nachdem nun darauf hingewiesen worden ist, welchen Fremdwörtern eine Berechtigung in deutscher Rede zustehen sollte, lässt sich leicht erkennen, welchen eine solche abzusprechen ist. Es sind, kurz ausgedrückt, alle die, für die es einen deckenden deutschen Ausdruck gibt. Die einen sind sowohl Nutz- als auch Zierpflanzen im deutschen Sprachgarten und verdienen eine treue Pflege — und das sollte auch von der deutschen Volksschule beherzigt werden —, die anderen aber sind Wildlinge, und diese sollten ausgejätet werden.

Solche Wildlinge kann man gleich hier innerhalb des Ausstellungsplatzes wuchern sehen. Wir wollen nur einige davon ins Auge fassen, die ein amtliches Gepräge tragen. Einer kaiserlichen Behörde sei dabei gebührendermassen der Vorrang gegeben. Da stossen wir gleich beim Betreten der ostafrikanischen Ausstellung auf die Inschrift: „Kaiserliches *Gouvernement*". Sollte vielleicht das entsprechende gut deutsche Wort auf der langen Reise

nach Ostafrika über Bord gespült worden sein? Doch nein, auch im amtlichen Teil einer Kolonialschrift, die ich bei meinem ersten Besuche anfangs Juli dort vorfand, sah ich das Wort *Gouvernement,* dazu noch *Gouverneur,* Dolmetscher *eleve,* u. a. m. Die kaiserlicheBehörde hat doch noch wenigstens ein gutes Französisch gebraucht, nicht so aber eine königliche bayrische. In der Ausstellung der Nymphenburger Porzellanwaren finden wir in englischer Sprache gross angezeigt, dass dieselbe von der königlich bayrischen Fabrik in *Nymphenbourgh* kommen. Warum in aller Welt wird den Beschauern das deutsche Wort in französischem Gewande vorgeführt, und dazu noch in fehlerhafter Form? denn der Buchstabe „h" am Ende ist schon seit der Zopfzeit abgeschafft worden. Übrigens haben die Franzosen das deutsche Wort Nymphenburg unverändert in ihren Sprachschatz aufgenommen, brauchen also selbst nicht mehr eine französische Form dafür. (Vergl. Guerin, Dictioaire des Dictionaires, Tome 5, P. 413.)

Die französische Form deutscher geographischer Namen dem Ausland gegenüber sollte doch endlich einmal von den Deutschen aufgegeben werden, und das erst recht von einer amtlichen Behörde. Ahnten doch nur solche Deutsche, wie sie durch eine derartige unverantwortliche Fremdwortsucht die reiche Muttersprache in den Augen der Ausländer erniedrigen! „Warum brauchen denn die Deutschen dieses Wort, das ist ja rein französisch?" werde ich immer und immer wieder von Schülern und Studenten gefragt, wie erst noch vor drei Wochen an der Sommerschule zu Portland.

Ausser den Fremdwörtern gibt es in deutscher Rede andere heimische Ausdrücke, die einer Richtigstellung benötigt sind, und bei der Viel- und Schnellschreiberei unserer dampfgetriebenen Zeit tritt eine solche Notwendigkeit immer mehr zu Tage. Auf einer Reise durch die deutschen Lande habe ich oft mit heissem Bemühen Aufklärung über manche derselben gesucht, wie auch über gewisse Fragen bezüglich Grammatik und Schreibung, aber was manchmal an einem Ort als mustergültig angesehen wurde, bezeichnete man an einem anderen als nur mundartlich, in einigen Fällen auch als sprachwidrig. Da konnte der nach Wahrheit Suchende auch klagen: „Da steh' ich nun, ich armer Tor, und bin so klug, als wie zuvor."

Alle solche hier angedeuteten Übelstände und Unzulänglichkeiten könnten nun beseitigt und verhindert werden, wenn es für die deutsche Sprache ein Wörterbuch gäbe, wie es andere leitende Sprachen besitzen, das uns in Einklang setzt mit dem richtigen Sprachgebrauch und uns deutlich bewusst macht, nach welchen Gesetzen und Analogien die alten Formen zerbröckeln und neue an ihre Stelle treten. Es sollte daher ein solches allgemeines deutsches Wörterbuch geschaffen werden, und zwar sollte dasselbe möglichst nach dem Vorbilde von Websters Wörterbuch der englischen Sprache bei den Stamm- und Wurzelwörtern auch kurze Angaben über Ableitung und Herkunft geben, Begriffserklärungen darbieten, sinnverwandte Wörter beifügen und je nach Bedürfnis auch eine Zeichnung und ein Satzbeispiel.

Man wende nicht ein, dass ein solches Werk bei dem Wortreichtum der deutschen Sprache zu umfangreich für den allgemeinen Gebrauch werde; von der Unzahl von Doppelwörtern (Grimm gibt allein 730 Wörter, die mit dem Worte Land beginnen) könnten alle solche gut ausgeschlossen bleiben, deren Wurzeln sonst wo im Buche gegeben sind und die sich von selbst erklären, und nur die Berücksichtigung finden, bei denen die Beziehungen der zusammengestellten Wörter undeutlich erscheinen. Die Zahl der deutschen Stamm- und Wurzelwörter beträgt nach Rümelin noch nicht ganz 3000, wobei schon mehrere hundert alter und längst eingebürgerter Fremdwörter mitgerechnet sind, die Zahl der englischen beträgt hingegen mehr als das doppelte, weil sie zwei Hauptquellen gleichmässig nebeneinander ausbeuten konnte. Wenn nun das erwähnte englische Wörterbuch in einen Band zusammengedrängt werden konnte, so ist nicht einzusehen, warum das nicht auch mit einem deutschen getan werden kann.

Ausser einem solchen Wörterbuch wäre dann noch eine abgekürzte kleine Schulausgabe davon — ebenfalls nach dem Vorbild des angeführten englischen Werkes — ganz am Platze; die Gründe dafür wird jeder Schulmann sofort erkennen. Wie oft hörte ich in den langen Jahren von hiesigen Deutschen und Nichtdeutschen, von Lehrern und Studenten, den Seufzer: „Ach, gäbe es doch einen deutschen Webster!"

Ein allgemeines deutsches Wörterbuch kann selbstverständlich nicht ein preussisches, bayrisches etc., sein, es muss ein reichsdeutsches sein, es sollte in irgend einer Weise vom Reiche ausgehen oder doch irgendwie dessen Wahrzeichen tragen, so dass es als Autorität anerkannt werden kann, so weit die deutsche Zunge klingt. Und wo klingt die heutzutage nicht? Fachmänner aus den verschiedenen deutschen Landen, Österreich eingeschlossen, sollten zu diesem nationalen und patriotischen Werk berufen und eingeladen werden, sie könnten zugleich, wie es schon vor Jahren Professor Noire so schön befürwortete, eine sprachliche Hochmacht bilden, welche auf alle Auswüchse, Wucherungen und falschen Triebe aufmerksam machen wollte, gleichzeitig mustergültige Beispiele heranziehen, durch welche der schwanke Sprachgebrauch festgestellt würde und so dazu beitrüge, dass durch eine von jeder Schulfuchserei freien Kritik die herrliche deutsche Muttersprache in ihrer Reinheit erhalten und immer schönerer Entwicklung engegengeführt würde. Diese Männer könnten es wohl auch anbahnen, dass die Deutschen dem guten Beispiel der übrigen germanischen Stämme in der allgemeinen Einführung der Lateinschrift folgen.

„Aber", lässt sich immer noch der Einwand hören, „es widerstrebt der glücklichen Eigenart des deutschen Volkes, in Fragen des Sprachgebrauchs sich den Aussprüchen von noch so ausgezeichneten Männern zu unterwerfen. In der deutschen Literatur herrschen von jeher republikanische Institutionen." — Darauf sei zunächst gesagt, dass republikanische Institutionen auf

Gesetz und Ordnung beruhen; wo solche missachtet werden, herrscht Anarchie. Ferner könnte eine noch so durchgeistete Hochwacht nie und nimmer einen Sprachgebrauch und Sprachregeln vorschreiben; das Volk selbst macht doch die Sprache, der Gelehrte kann das Vorhandene nur aufzeichnen, sichten und ordnen, und durch aufmerksames Beobachten und feinsinniges Vergleichen die innewohnende Sprachregel herausfinden und darlegen, sowie darauf hinweisen, wenn die Sprache etwa Gefahr läuft, eine schöne, reine, einfache Form einzubüssen oder gegen eine minder gute zu vertauschen. Weder das Volk als solches, noch die sprachgewaltigen Geister, deren mächtigen Gedanken das Gewand der Sprache zu enge ward, und die deshalb kräftig daran reckten und dehnten, bis es imstande war, dieselben zu umkleiden, haben sich je von Sprachgelehrten oder Regierungsgewalten bevormunden lassen.

Die erwähnte Einrede wurde zuerst gehört, als noch die deutsche Kleinstaaterei wucherte. Mittlerweile ist aber Deutschland ein Grossstatt, eine Weltmacht geworden, und seine Sprache eine Weltsprache, und in gewissem Sinne ein Gemeingut aller Kulturvölker. Das findet sich treffend ausgedrückt in den Worten, die Prof. Dr. Gilman als Präsident der Johns Hopkins Universität vor etwa zwei Jahrzehnten an die Studenten richtete:

„Wie im Mittelalter das Lateinische, so ist heute das Deutsche die Sprache der Gelehrsamkeit und Bildung, und kein Student kann auf dieselbe Anspruch machen, wenn er das Deutsche nicht vollkommen beherrscht."

Es kann daher nicht missverstanden werden, wenn aus der Mitte der zehn Millionen Amerikaner deutschen Blutes ein Mahnwort ergeht an ihre Stammmutter Germania zur Richtigstellung und Reinhaltung der Muttersprache. Nach diesen Erörterungen sei es mir gestattet, dem Germanischen Kongress nachfolgenden Beschluss zur Erwägung, beziehungsweise Annahme vorzulegen:

Der Germanische Kongress erachtet es als eine Notwendigkeit, dass für die deutsche Sprache jene Einheit in Formen, Ausdruck und Schreibweise bewerkstelligt werde, welche, unbeschadet des freien Wachstums und der schöpferischen Mannigfaltigkeit von dem Bewusstsein der Gegenwart als mustergültig gefühlt wird.

Die Schaffung eines allgemeinen deutschen Wörterbuchs, nach dem Muster von Websters Wörterbuch der englischen Sprache, wird gleichfalls dringend empfohlen.*)

---

*) Dieser Antrag konnte bei der Fülle der Geschäfte nicht zur Besprechung kommen, er wurde daher der nächsten Konvention des Nationalbundes überwiesen, die im Laufe des kommenden Sommers in Indianapolis tagen wird.